

Protokoll zum 9. Treffen der Arbeitsgruppe „Übergang KiTa – Grundschule“

Moderation: Dr. Rainer Strätz
Petra Wiedemann

Termin: 3. Mai 2007, 14.00 – 18.00 Uhr
Technologiepark Paderborn



Tagesordnung

14.00 Uhr **Beginn: Plenum**

Ab 14.40 Uhr: **Arbeit in Kleingruppen zu folgenden Teilzielen:**

1. Teilziel: **Gemeinsame Gestaltung des Übergangs**
2. Teilziel: **Gemeinsame Fortbildungsveranstaltungen**
4. Teilziel: **Information und Beratung von Eltern zum „Übergang“**

Pause

- Weiterarbeit in Kleingruppen
- Vorstellung der Ergebnisse im Plenum und Diskussion
- Absprachen zu den nächsten Treffen der Arbeitsgruppe

18.00 Uhr **Ende**

Einleitung und Begrüßung, Arbeitsphase im Plenum

- Frau Mikus begrüßt sechs der insgesamt neun Personen, die durch ihre Initiative neu zur AG III gestoßen sind und sich der Kleingruppe 4 zugeordnet haben:
Frau Filiz Celik, AWO Integrationsagentur
Frau Petra Frie, Stadtelternpflegschaft
Frau Natalie Kusmin, AIDS-Hilfe Paderborn e.V.
Frau Christina Philippi, Studentin Soziale Arbeit
Frau Tanja Prior, Elternvertreterin
Frau Derya Yildiz, Praktikantin AWO
- Zwei Teilnehmerinnen haben ihre Mitarbeit in der AG III beendet; dies hat leider zur Folge, dass die Regionalgruppe 7 nicht mehr vertreten ist.



- Herr Strätz spricht im Nachgang zur letzten AG-Sitzung zwei Punkte an:
 - Der Schwerpunkt der Arbeit wird in den Kleingruppen liegen. Plenumsphasen werden kurz gehalten, da die meisten Themen nur für bestimmte TeilnehmerInnen interessant sind. Zur (dennoch notwendigen) Information dienen das Protokoll und Wandzeitungen.
 - Stolpersteine dürfen nicht ausgeklammert werden; es soll jedoch verstärkt auf das bereits Erreichte hingewiesen werden.
- In einigen Maßnahmen sind bereits inhaltliche und zeitliche Veränderungen geplant. Aus diesem Grund verdeutlicht Frau Schöne, Bertelsmann Stiftung, die Prinzipien und Möglichkeiten der Umsetzung der Handlungsempfehlungen (HE) aus der Sicht von „Kind & Ko“:
 - der größte Teil der Maßnahmen soll noch im Jahr 2007 umgesetzt werden, d.h. die Maßnahmen sollen in 2007 an wesentlicher inhaltlicher Substanz gewinnen
 - die „Grundphilosophie“ von „Kind & Ko“ sollte auch bei inhaltlichen Veränderungen erhalten bleiben,
 - das vorhandene Finanzvolumen muss eingehalten werden,
 - die Gruppe sollte die Begleitung/Moderation für die Umsetzung der jeweiligen Maßnahmen nutzen und bedenken, dass diese Ende 2007 ausläuft.

Arbeit in den drei Kleingruppen

Kleingruppe 1: Gemeinsame Gestaltung des Übergangs

Maßnahme 1.1)

- Herr Strätz hat einen Änderungs-Vorschlag zur Zuordnung der Schulen zu den Regionalgruppen als Ergebnis der Datenerhebung vorgelegt (Anlage 1), der vorsieht, dass die Overbergschule von Gruppe 4 in Gruppe 9 wechselt. Ansonsten ist die Zuordnung – soweit erkennbar – bereits jetzt optimal.
- Herr Duch als Leiter der Overbergschule befürwortet diesen Vorschlag ebenso wie die folgenden Anwesenden: Herr Potthast als Sprecher der Grundschulleitungen, Frau Langer als Sprecherin der Gruppe 4 und Frau Peters als Sprecherin der Gruppe 9. Über Frau Segin wird die Durchführung des Wechsels bei der Stadtverwaltung in die Wege geleitet. Damit ist Maßnahme 1.1. abgeschlossen.

Maßnahme 1.2)

- Am Maßnahmenkatalog, den Herr Strätz vorgelegt hat, werden einige, zumeist redaktionelle Änderungen gewünscht. Eine überarbeitete Fassung (Anlage 2) wird am 30. Mai 2007 (14-16 Uhr) den Sprecher/-innen der Regionalkonferenzen vorgestellt. An diesem Gespräch nehmen die Mitglieder der KG1, die das ermöglichen können, und Herr Strätz teil. Frau Mikus lädt ein.
- In Ausfüllung des 3. Punktes in Abschnitt C2 (s. Anlage 2: Info-Broschüre für Eltern) entwickelt Herr Strätz für die nächste AG-Sitzung einen Gliederungs-Vorschlag.

Frau Mikus informiert die Schulleitungen bei deren Treffen am 31. Mai 2007 über „Kind & Ko“.

Kleingruppe 2: Gemeinsame Fortbildungsveranstaltungen

Maßnahme 2.1a):

- Zum Planungsstand s. Anlage 3; die inhaltlichen Themenvorschläge, die die KG 2 beim letzten Treffen entwickelt hat, sind reduziert worden. Diese könnten aber im Sinne der Nachhaltigkeit für Folgeveranstaltungen weiter verfolgt werden.

Maßnahme 2.1 b)

- Die Kleingruppe hat überlegt, dass für die eintägige Veranstaltung auch erst die ReferentInnen und dann der Raum (s.o.) nachgefragt werden kann. Dies wird aber noch mit Frau Brautmeier-Ulrich, vorläufige Ansprechpartnerin dieser Maßnahme, abgesprochen, da keine TeilnehmerInnen für diese Maßnahme anwesend sein konnten. (Anmerkung Frau Wiedemann: Die Referentinnen der Maßnahme 2.1a) zum Thema Sprache können auch für diese Maßnahme nachgefragt werden)

Maßnahme 2.2

- Frau Lips (n.a.), Ansprechpartnerin für diese Maßnahme, und Frau Segin schlagen vor, diese Maßnahme in das 1. Halbjahr 2008 - auch ggf. ohne finanzielle Förderung - zu schieben, da die momentane Zeitschiene für sie nicht durchführbar ist. Bis zum nächsten AG-Treffen soll ein erster Plan für die Umsetzung dieser Maßnahme mit zeitlichen Vorstellungen erarbeitet werden.
- Für die gesamte Fortbildungsreihe soll ein Titel gefunden werden, die eine inhaltliche Klammer beschreibt. Mögliche Ideen:
 - Bildungsprozesse mit Kindern gestalten
 - Kita und GS gemeinsam auf ihrem Weg
 - Kita und GS auf ihrem gemeinsamen Weg

Kleingruppe 4: Information und Beratung von Eltern zum „Übergang“

Maßnahme 4.4):

Da die Kleingruppe an diesem Tag ausschließlich aus neuen Mitgliedern bestand, wurden zunächst die Maßnahmen laut HE vorgestellt und das Papier der Kleingruppe, das als Ergebnis der letzten Sitzung entstand (s. Anlage 4), diskutiert.

Es bestand Einigkeit darüber, die grundsätzliche Zielrichtung dieses Papiers beizubehalten und zunächst zwei Veranstaltungen exemplarisch durchzuführen. Zugleich wurde darauf hingewiesen, dass der Planungshorizont über 5 Jahre gehen müsste, um Nachhaltigkeit zu erreichen.

Die differenziertere Planung (s. Anlage 5) betraf folgende Punkte:

- Grundsätze
- Welche Organisationen können helfen (durch Übersetzer/Dolmetscher)
- Welche Veranstaltungsorte kommen in Betracht?
- Wie sollte die Eltern angesprochen werden?
- Fernziele und Rahmenbedingungen

Absprachen im Plenum

Das nächste Treffen der AG III findet statt am **Donnerstag**, dem **31. Mai 2007** von **14 – 18 Uhr**, allerdings in neuen Räumlichkeiten:

Stiftung Westphalenhof
Luise-Hensel-Saal
Giersstraße 1
33098 Paderborn

Die Wegbeschreibung zum Westphalenhof ist der Einladung zum nächsten Treffen zu entnehmen.

Anlage 1

Vorschlag zur Veränderung der Zuordnung in den Regionalkonferenzen

Bisher liegen Angaben zu 1074 Kindern vor (s. EXCEL-Tabelle „Übergang Kiga Grundschule Paderborn“, im Projektbüro einzusehen). Es fehlen noch die Angaben

- der beiden Schulen aus Gruppe 2,
- von zwei von drei Schulen aus Gruppe 5
- von einer der drei Schulen aus Gruppe 7 und
- von einer der beiden Schulen aus Gruppe 8.

Die vorliegenden Angaben zeigen, dass die Mehrzahl der Kinder in eine Schule derselben Regionalgruppe wechselt, in einigen Gruppen (1, 3 bis 7) liegt der Anteil über 89 Prozent (vgl. Spalte „Kinder in Schulen der eigenen Gruppe“ auf Seite 3). Im Ganzen gesehen entspricht die derzeitige Aufteilung der Regionalgruppen also recht genau den Wanderungsbewegungen.

Eine Ausnahme ist jedoch markant: Die größte Zahl von Kindern, die aus einer bestimmten Gruppe in eine „fremde“ Regionalgruppe wechseln, besteht aus insgesamt 47 Kindern, die aus insgesamt 7 Kitas der Regionalgruppe 9 in die **Grundschule Overberg** aufgenommen wurden, die zur Regionalgruppe 4 gehört.

Um die Zusammenarbeit im Übergang weiter zu optimieren, liegt es deshalb nahe, die Auswirkungen eines Wechsels dieser Schule in die Regionalgruppe 9 zu untersuchen (s. EXCEL-Tabelle „Alternative 1“, im Projektbüro einzusehen). Die Ergebnisse:

- Für die betroffene Schule würde der Anteil von Kindern, die aus der eigenen Regionalgruppe kommen, sehr deutlich (von 14,7% auf 69,1%) steigen.
- Für die Kitas der Gruppe 9 würde der Anteil der Kinder, die in Schulen der eigenen Regionalgruppe wechseln, ebenfalls deutlich (von 67,2% auf 92,1%) steigen. Sowohl für die Overbergschule als auch für die Kitas der Gruppe 9 würde also die Zusammenarbeit wesentlich erleichtert.
- Für die verbleibenden Schulen der Gruppe 4 würde der Anteil von Kindern, die aus Kitas der eigenen Gruppe kommen, steigen (von 77,1% auf 94,3%).
- Für die Kitas der Gruppe 4 würde der Anteil von Kindern, die in Schulen der eigenen Gruppe wechseln, leicht sinken (von 89,3% auf 85,6% bedingt durch den Wechsel von zehn Kindern in die dann „gruppenfremde“ Overbergschule.
Diesem geringfügigen Rückgang auf der einen Seite stehen jedoch erhebliche Zuwächse an den anderen genannten Stellen gegenüber.
- Insgesamt würde allein durch diese eine Maßnahme der Anteil von Kindern in Paderborn, die innerhalb der Regionalgruppen wechseln, von 83,9% auf 87,3% steigen (s. „Anteil von Wechseln innerhalb der eigenen Gruppe“ auf S. 3).
- Die Overbergschule würde die Gruppe mit den meisten Grundschulen (derzeit fünf) verlassen; ein Wechsel würde also zudem eine stärkere Gleichverteilung der Schulen auf die Regionalgruppen fördern.

Anlage 2

Vorschlag für einen Maßnahmenkatalog zur Gestaltung des Übergangs von der Tageseinrichtung für Kinder zur Grundschule (Stand: 15. Mai 2007)

Vereinbarungen zur gemeinsamen Gestaltung des Übergangs
von der Tageseinrichtung für Kinder in die Grundschule
in der Stadt Paderborn

(Stand: 15. Mai 2007)

- A) Grundsätze der Zusammenarbeit von Tageseinrichtungen für Kinder und Grundschulen

- B) Regeln für die Gestaltung der Zusammenarbeit in Bezug auf vierjährige Kinder und ihre Eltern
 - B 1) Informationsveranstaltung für die Eltern vierjähriger Kinder
 - B 2) „Sprachstand 4“ (Feststellung des Sprachstandes zwei Jahre vor der Einschulung)

- C) Regeln für die Gestaltung der Zusammenarbeit im Jahr vor der Einschulung
 - C 1) Zusammenarbeit von Lehrkräften und sozialpädagogischen Fachkräften auf lokaler und kommunaler Ebene
 - C 2) gemeinsam gestaltete Zusammenarbeit mit Eltern
 - C 3) Aktivitäten mit Kindern

- D) Regeln für die Gestaltung der Zusammenarbeit im Jahr nach der Einschulung
 - D 1) Zusammenarbeit von Lehrkräften und sozialpädagogischen Fachkräften auf lokaler und kommunaler Ebene
 - D 2) gemeinsam gestaltete Zusammenarbeit mit Eltern
 - D 3) Aktivitäten mit Kindern

<p>A) Grundsätze der Zusammenarbeit von Tageseinrichtungen für Kinder und Grundschulen</p>	<p>Installierte Strukturen auf lokaler, sozialräumlicher („Regionalkonferenzen“) und kommunaler Ebene werden gestärkt und weiterentwickelt. Der Informationsfluss und der fachliche Austausch zwischen diesen Strukturen werden sichergestellt.</p>
<p>Tageseinrichtungen für Kinder und Schulen bemühen sich um größtmögliche personelle Kontinuität. (Dies betrifft die Zusammenarbeit in Gremien ebenso wie die Ansprechpartner für Eltern und die Personen, die an Aktivitäten mit Kindern beteiligt sind.)</p>	<p>Die Zusammenarbeit vor Ort geschieht bei allen Maßnahmen (auch z.B. bei der Sprachstandsfeststellung) zwischen denjenigen Tageseinrichtungen für Kinder und Schulen, zwischen denen die meisten Übergänge stattfinden.</p>
<p>Die gemeinsam durchzuführenden Maßnahmen im Rahmen der Gestaltung des Übergangs von der Tageseinrichtung zur Schule werden schriftlich vereinbart.</p>	<p>Die Informationswege und die jeweiligen Verantwortlichkeiten sind geklärt.</p>
<p>Alle Maßnahmen werden in regelmäßigen Abständen evaluiert.</p>	
<p>Zu B 1) Regeln für die Gestaltung der Informationsveranstaltung für die Eltern vierjähriger Kinder</p>	<p>Die Veranstaltungen werden dezentral jeweils von denjenigen Schulen und Tageseinrichtungen für Kinder durchgeführt, die später den Übergang zur Grundschule gemeinsam gestalten werden. (Das bedeutet, dass innerhalb des Gebietes einer Regionalkonferenz in der Regel mehrere Veranstaltungen stattfinden können.)</p>
<p>Die beiden wesentlichen Themen sind</p>	<p>➤ die gemeinsame Gestaltung der zwei Jahre bis zur Einschulung („Welche Bildungs- und Erziehungsarbeit leisten die</p>

<p>Einrichtungen? Was geschieht im Elternhaus – wie können Eltern ihre Kinder fördern und wie können sie die Erzieherinnen unterstützen? Wann und warum kommen Lehrkräfte vor der Einschulung in die Einrichtungen?“) und</p> <p>➤ die Darstellung der Anschlussfähigkeit von Elementar- und Primarpädagogik („Inwiefern schafft die Arbeit der Erzieherinnen im jeweiligen Bildungsbereich die Grundlagen für eine spätere erfolgreiche Bewältigung des Schulalltags?“).</p> <p>Die Darstellung der Bildungsarbeit in den Tageseinrichtungen für Kinder erfolgt nach möglichst einheitlichen Inhalten, jedoch anhand von Beispielen aus den jeweiligen Einrichtungen (unterschiedliche Beispiele, z.B. durchgeführte Projekte, unterschiedliches Bild- und Videomaterial). Sie orientiert sich an den Bildungsbereichen der „Bildungsvereinbarung NRW“; stellt jedoch auch die Verschränkungen zwischen diesen Bildungsbereichen dar.</p> <p>Ein besonderer Schwerpunkt in der Darstellung liegt auf der Entwicklung und Förderung der Sprache.</p>
<p>Die Prinzipien des Sozialdatenschutzes werden angesprochen; ein kurzes Merkblatt wird den Eltern ausgehändigt und/oder in den Tageseinrichtungen für Kinder ausgehängt.</p>
<p>Die Veranstaltungen finden möglichst an Orten statt, die von Eltern nicht als Präjudiz für die Wahl einer bestimmten Grundschule missverstanden werden können (z.B. Tageseinrichtung für Kinder, Gemeindesaal, VHS-Räume).</p>
<p>Zu B 2) Regeln für die Gestaltung der Zusammenarbeit im Rahmen von „Sprachstand 4“ (Feststellung des Sprachstandes zwei Jahre vor der Einschulung)</p>
<p>Im Rahmen der Sprachstandsfeststellung und -förderung arbeiten diejenigen Einrichtungen und Schulen zusammen, die auch den Übergang in die Grundschule gemeinsam gestalten.</p>
<p>Zielsetzung und Ablauf der einzelnen Maßnahmen werden den Eltern in einem gemeinsam entwickelten Informationsblatt, ggf. in einem gemeinsam durchgeführten Elternabend erläutert.</p>
<p><i>(Zur inhaltlichen Ausgestaltung der zweiten Stufe der Sprachstandsfeststellung und der Sprachfördermaßnahmen können derzeit noch keine Aussagen getroffen werden.)</i></p>

<p>Zu C) Regeln für die Gestaltung der Zusammenarbeit im Jahr vor der Einschulung: C 1) Zusammenarbeit von Lehrkräften und sozialpädagogischen Fachkräften auf lokaler und kommunaler Ebene</p>
<p>Jede Tageseinrichtung für Kinder und jede Schule benennt eine feste Ansprechperson für Fragen der Gestaltung des Übergangs.</p>
<p>Die Schulen legen die Lehrer/-innen für das 1. Schuljahr möglichst frühzeitig (i.d.R. bis Ende Januar) fest.</p>
<p>Lehrkräfte hospitieren ab dem 1. Quartal in denjenigen Tageseinrichtungen, aus denen die meisten Kinder in ihre Schule / ihre Klasse wechseln werden.</p>
<p>Sozialpädagogische Fachkräfte hospitieren ab dem 3. Quartal in denjenigen Schulen, in die die meisten Kinder ihrer Einrichtung wechseln werden.</p>
<p>Den Schulen stehen Informationen zu den pädagogischen Konzeptionen aller Tageseinrichtungen für Kinder zur Verfügung.</p>
<p>Den Tageseinrichtungen für Kinder stehen Informationen zu den Schulprogrammen aller Grund- und Förderschulen zur Verfügung.</p>
<p>Lehrkräfte und sozialpädagogische Fachkräfte besuchen gemeinsam Fortbildungen oder Studientage (z.B. zu folgenden Themen:</p> <ul style="list-style-type: none"> • Spielend lernen in Kindertageseinrichtung und Grundschule • Wahrnehmung als Basiskompetenz – Wahrnehmungserfahrungen in Kindergarten und Grundschule • Bewegung als Basiskompetenz - Bewegungsförderung in Kindergarten und Grundschule • Natur und kulturelle Umwelt - Wie Fünf- und Sechsjährige sich ihre Lebenswelt aneignen • Bildungsdokumentation, Lerntagebücher und Portfolio als Instrumente zur Gestaltung des Übergangs • Kreativität als Basiskompetenz - Schöpferisches Gestalten in Kindergarten und Grundschule • Sozial-emotionale Kompetenzen als Bewältigungsstrategien der Kinder für den Übergang • Sprechen, schreiben, lesen - Möglichkeiten der sprachlichen Förderung aller Kinder • Sprachförderung für Migrantenkinder • Mathematisches Verständnis im Übergang fördern – Recheninteresse fördern (unter Einbeziehung der Ausstellung „Mathe-Kings und Mathe-Queens“) • Kinder mit besonderem Förderbedarf wahrnehmen • Kinder mit besonderen Begabungen erkennen und fördern

Lehrkräfte und sozialpädagogische Fachkräfte tauschen sich regelmäßig über Fragen der **Dokumentation der Bildungsprozesse** von Kindern in Tageseinrichtungen (z.B. Projektdokumentationen, „Bildungs- und Lerngeschichten“ als Bildungsdokumentation) und Schulen (z.B. „Portfolio“, „Lerntagebuch“) aus.

**Zu C) Regeln für die Gestaltung der Zusammenarbeit im letzten Jahr vor der Einschulung:
C 2) gemeinsam gestaltete Zusammenarbeit mit Eltern**

Tageseinrichtungen und Schulen führen im Zeitraum von August bis Januar gemeinsam **themenorientierte Elternabende** durch, die Eltern

- die bereits vollzogenen und die anstehenden Entwicklungsschritte ihrer Kinder,
 - den didaktischen Aufeinander-Bezug von Elementar- und Primarbereich und
 - die Möglichkeiten der Förderung von Kindern in der Familie
- verdeutlichen (z.B. eine Veranstaltung zum Thema „Vom Vorlesen zum Lesen“).

Schulen bieten im Zeitraum von Januar bis März **Informationsveranstaltungen** zum jeweiligen **Schulprogramm** an (im Rahmen des „Tags der offenen Tür“ oder z.B. als Elternabend „Leben und Lernen in unserer Schule“). Sozialpädagogische Fachkräfte aus Tageseinrichtungen weisen auf diese Veranstaltungen hin und nutzen sie zur eigenen Information.

Alle Eltern von Kindern, deren Einschulung ansteht, erhalten im September **schriftliche Informationen** (Broschüre) zu folgenden Inhalten:

- Anmeldeverfahren (einschl. neuem Zeitplan und Ansprechpersonen)
- Ziel und Ablauf der schulärztlichen Schuleingangsuntersuchung (einschl. Feststellung von besonderem Förderbedarf)
- außerunterrichtliche Betreuungsangebote / Offene Ganztagsangebote der einzelnen Schulen
- Unterrichts- und Betreuungszeiten
- Schwerpunkte und Angebote der Förderschulen und integrativen Schulen (einschl. Ansprechpersonen)
- Kapazitäten und ggf. Aufnahmekriterien der einzelnen Schulen
- Schulprogramme in Kurzform bzw. Verweise auf Fundstellen, z.B. im Internet
- Information an Eltern: „Was können Sie tun, um ihrem Kind den Start in die Schule zu erleichtern?“

<p>Alle Eltern von Kindern, deren Einschulung ansteht, werden über Struktur, Zielsetzung und ggf. die unterschiedlichen Ausgestaltungsformen der flexiblen Schuleingangsphase sowie über die didaktisch-methodischen Prinzipien der Differenzierung und der Individualisierung des Unterrichts informiert. (Auf die Parallelen zu entsprechenden elementarpädagogischen Grundsätzen wird hingewiesen.) Zugleich wird die entscheidende Bedeutung einer möglichst frühzeitigen und detaillierten Bestimmung der individuellen Lernausgangslage („1. Diagnostik“) für die gezielte Förderung jedes Kindes verdeutlicht.</p>
<p>Rund um die Einschulung, d.h. entweder vorher oder nachher, findet ein Informationsaustausch zwischen Eltern, Erzieherinnen und Lehrkräften zu jedem Kind statt, das eingeschult wird. Wichtigste Grundlage dabei ist die Bildungsdokumentation des Kindes im Sinne der „Bildungsvereinbarung NRW“. (S. auch Abschnitt D2)</p>
<p>Zu C) Regeln für die Gestaltung der Zusammenarbeit im Jahr vor der Einschulung: C 3) Aktivitäten mit Kindern (s. ergänzend dazu Abschnitt D3)</p>
<p>Wenn Kinder aus verschiedenen Einrichtungen in dieselbe Schule wechseln, führen diese Einrichtungen gemeinsame, einrichtungsübergreifende Aktivitäten durch (Ausflüge, Feste etc.), bei denen die einzuschulenden Kinder sich bereits vor der Schule kennen lernen.</p>
<p>Die Erzieherinnen greifen Erzählungen und Fragen der Kinder zum Thema „Schule“ auf und sind sensibel für geäußerte Ängste und Befürchtungen. Sie suchen gemeinsam mit Lehrkräften nach Möglichkeiten, Ängsten und Unsicherheiten von Kindern zu begegnen.</p>
<p>Zu besonderen Anlässen (gemeinsame Feste, gemeinsame Projekte) besuchen sich Kindergarten- und Grundschul Kinder gegenseitig.</p>
<p>An „Schnupper-Tagen“ besuchen Kindergarten-Kinder den Unterricht und lernen die Räumlichkeiten kennen.</p>
<p>Unterrichtsveranstaltungen für Kindergartenkinder, ggf. gemeinsam mit Erstklässlern werden durchgeführt.</p>

<p>D) Regeln für die Gestaltung der Zusammenarbeit im Jahr nach der Einschulung: D 1) Zusammenarbeit von Lehrkräften und sozialpädagogischen Fachkräften auf lokaler und kommunaler Ebene</p>
<p>Erzieherinnen hospitieren im Anfangsunterricht.</p>
<p>Lehrkräfte und Erzieherinnen reflektieren gemeinsam die Entwicklung der eingeschulten Kinder.</p>
<p>Die Tageseinrichtungen für Kinder informieren die Schulen über Veränderungen in Zielen, Inhalten und Methoden der Bildungsarbeit in ihrer Einrichtung.</p>
<p>Die Schulen informieren die Tageseinrichtungen für Kinder über Veränderungen in Zielen, Inhalten und Methoden der Gestaltung der Schuleingangsphase.</p>
<p>Zusätzlich zum spontanen Feedback nach den einzelnen Veranstaltungen und Maßnahmen werden alle Formen der Zusammenarbeit im ersten Halbjahr nach der Einschulung in den Regionalkonferenzen evaluiert; die Ergebnisse werden schriftlich festgehalten und den betroffenen Einrichtungen und Schulen sowie der Evaluationskonferenz auf Stadt-/Kreisebene zugänglich gemacht.</p>

<p>D) Regeln für die Gestaltung der Zusammenarbeit im Jahr nach der Einschulung: D 2) gemeinsam gestaltete Zusammenarbeit mit Eltern</p>
<p>Statt eines Gesprächs zwischen Erzieherinnen, Eltern und Lehrkräften <u>vor</u> der Einschulung (siehe Abschnitt C2) oder ergänzend dazu wird ein gemeinsames Gespräch ca. drei bis vier Monate nach der Einschulung geführt, ggf. beim ersten Elternsprechtag.</p>
<p>Eltern werden am Ende des ersten Schulhalbjahrs zu ihrer rückblickenden Einschätzung der Zusammenarbeit zwischen Tageseinrichtungen und Schulen zur Gestaltung des Übergangs schriftlich befragt. Sie werden dabei gebeten,</p>

<p>Verbesserungsvorschläge zu formulieren. Diese Vorschläge werden dokumentiert und in der Regionalkonferenz besprochen.</p>
<p>Offene, regelmäßige Angebote zum Austausch über Erziehungsfragen („Themen-Tee“), die in Tageseinrichtungen für Kinder durchgeführt wurden, werden nach Möglichkeit in den Schulen fortgeführt.</p>
<p>Tageseinrichtungen für Kinder und Schulen erkunden gemeinsam Möglichkeiten, Eltern eingeschulter Kinder als Auskunftspersonen in die Information von Eltern einzuschulender Kinder einzubeziehen.</p>
<p>D) Regeln für die Gestaltung der Zusammenarbeit im Jahr nach der Einschulung: D 3) Aktivitäten mit Kindern</p>
<p>An „Schnupper-Tagen“ (s. C3) übernehmen so weit wie möglich Schulkinder die Aufgaben, den Kindergarten-Kindern die Räume zu zeigen und Regeln im Unterricht zu erläutern.</p>
<p>Bei gemeinsamen Unterrichtseinheiten für Kindergartenkinder und Erstklässler (s. C3) erläutern Schulkinder – soweit nötig – den Kindergartenkindern Aufgabenstellungen und Lösungswege. Bei Aufgabenstellungen, die für alle Kinder neu sind, arbeiten Schulkinder und Kindergartenkinder in gemischten Gruppen.</p>
<p>Mit den Kindern im ersten Schuljahr wird rückblickend darüber gesprochen, wie sie den Übergang erlebt haben. (Dies kann zweckmäßigerweise in zeitlicher Nähe mit einer gemeinsamen Aktivität mit Kindergartenkindern geschehen.) Die Aussagen der Kinder werden festgehalten, gesammelt und von Lehrkräften und Erzieherinnen gemeinsam ausgewertet.</p>

Anlage 3

Geplante Veranstaltungen im Rahmen der Maßnahme 2.1 a)

Veranstaltung	Termin / Zeitraum für Vorbereitung	Ort	Inhaltliche Schwerpunkte	ReferentInnen	Arbeitsschritte	Wer organisiert die Veranstaltung?
Halbtägige Fachveranstaltung	Vor den Herbstferien	Uni / Audimax, Paderborn, wird nach Terminklärung mit Referenten angefragt	- Übergang Kita – GS, Fokus Kind - Wie lernt das Gehirn?	Gelinde Lill, Nowitzki, Spitzer bzw. Hill (Nachfrage über Frau Hanko, Chemnitz) Zwei Referenten sind für die Veranstaltung angedacht	- ReferentInnen bis spätestens zum nächsten AG-Treffen anfragen - Raum suchen, wenn die Termine mit den ReferentInnen vereinbart sind	Anfrage der ReferentInnen: Frau Kandler fragt bei Frau Lill und Herr Nowitzki nach; Frau Rebbert und Frau Wiedemann knüpfen den Kontakt zu Frau Hanko und über sie zu Prof. Spitzer bzw. Frau Hill
Zwei Workshops	Nach den Herbstferien, 8.10 – 30.10.07	Uni / Audimax, Paderborn, wird nach Terminklärung mit Referenten angefragt	- Mathe-Kings & Mathe-Queens, Zahlenland - Thema Sprache: Sprachförderung, Sprachentwicklung etc.	Nachfrage bei Frau Akgün Thema Sprache: Militizer, Schlösser, Jampert Die Referentinnen sollten einen Praxisbezug herstellen.	- ReferentInnen bis spätestens zum nächsten AG-Treffen anfragen - Raum suchen, wenn die Termine mit den ReferentInnen vereinbart sind	Frau Segin fragt bei Frau Akgün und Frau Schlösser nach. Frau Wiedemann fragt bei Frau Militizer nach, die auch evtl. Kontakt zu Frau Jampert verschaffen kann.

Anlage 4

Überlegungen zu einer inhaltlichen Neuausrichtung der Maßnahme 4.4

„Familien stark machen“ – Ein Beitrag der Elternvertreter zur AG „Übergang KiTa-Grundschule“ für das Projekt Kind & Ko der Bertelsmann Stiftung

Wir, die Elternvertreter der AG „Übergang KiTa - Grundschule“, sehen eine stärkere Einbeziehung der Eltern als dritte und wichtigste erzieherische Instanz in die institutionelle Bildungsarbeit an Kindern für dringend notwendig. Gleichzeitig sollten alle Beteiligten verstehen, dass den Eltern aufgrund moderner gesellschaftlicher und ökonomischer Entwicklungen meist nur unzureichende Ressourcen zur Erziehung, Bildung und Förderung ihrer Kinder zur Verfügung stehen.

Dies gilt besonders für die unteren sozialen Schichten, die gleichzeitig zu den geburtenstärkeren zählen. Sie stehen heutzutage immer öfter alleine vor den Herausforderungen der Elternschaft einerseits und sehen sich gleichzeitig mit immer höheren gesellschaftlichen Ansprüchen an sie selbst und an die Bildung ihrer Kinder konfrontiert.

Zwar unterstützen ausgeweitete institutionelle Betreuungs- und Bildungsangebote (Ganztagschulen, Krippenplätze) Eltern bei der Erziehung, nehmen Eltern so weitere Teile der Erziehungsarbeit ab und ermöglichen so zumindest theoretisch auch beiden Elternteilen die Teilnahme am Berufsleben. Jedoch kann dieses Angebot nicht die von Eltern zu erbringenden Erziehungs- und Bildungspflicht am Kind kompensieren und ist nur als Ergänzung zu der elterlichen Bildungsarbeit gedacht und von Eltern gewünscht.

Alle Eltern, gleich aus welcher Schicht, haben den hohen Stellenwert guter Bildung für ihre Kinder erkannt und wollen grundsätzlich die Entwicklung ihrer Kinder mitbegleiten und mitgestalten, davon sind wir überzeugt. Jedoch sind sehr viele unter ihnen nicht in der Lage, von sich aus die dazu notwendigen sozialen, ökonomischen und kognitiven Ressourcen zu erschließen und benötigen gerade hier öffentliche Unterstützung.

Die seit jüngster Zeit im Entstehen begriffenen Familienzentren in NRW scheinen genau der richtige Schritt in diese Richtung zu sein. Familienzentren sollen der Idee nach, es steckt bereits im Namen, zentrale Knotenpunkte eines organisatorischen Netzwerks sein, welches gerade benachteiligten Familien sozialen Rückhalt, Orientierung und letztlich gesellschaftliche Integration bieten kann.

Diese Einrichtungen sollen laut Vorgaben des Landesjugendamtes auch die von den AG-Eltern dringend geforderte Familien- und Erziehungsberatung sowie die Eltern- und Familienbildung in den jeweiligen Stadtteilen dauerhaft sichern.

Ich als Vorsitzender der Elterninitiative sehe allerdings, genau wie unsere KiTa-Leitung, bislang folgendes Problem bestehen:

Das neue Konzept der FZ ist in seinen Details noch wenig ausgereift, erscheint potenziellen Anwendern/Trägern noch etwas unklar und stellt aus Sicht nicht weniger solcher potenzieller Träger durch die hohen Ansprüche und Erwartungen an die Familienzentren einerseits, durch die im Vergleich dazu jedoch scheinbar gering ausfallende finanziellen Unterstützung (12.000€/Jahr) seitens der Landesregierung andererseits ein möglicherweise unzureichend unterstütztes und damit zu riskantes Projekt für die Träger dar. Schwer vorhersehbar erscheint mir und der Leitung unserer Einrichtung vor allem der organisatorische Aufwand, der betrieben werden muss, um ein funktionierendes Netzwerk aufrecht zu erhalten, von dem letztlich der Erfolg eines Familienzentrums abhängen würde.

An diesem Punkt sehe ich eine sinnvolle Verknüpfungsmöglichkeit zwischen den von den Eltern der AG „Übergang“ angestrebten Zielen (verbesserte Kooperation von Elternhaus und

Bildungsinstitutionen sowie einer umfassenden Information und Bildung von Eltern in Fragen der Erziehungsberatung und Familienbildung) und den zukünftigen Aufgaben der Familienzentren:

Die von uns geplante Vermittlung und Durchführung von Info-Veranstaltungen für Eltern und die sich daraus ergebenden Erfahrungen (Veranstaltungsrahmen, Kontakte zu möglichen Referenten) können als wertvolle Grundlage für die Weiterentwicklung und Festigung einer systematischen und vernetzten Elternbildung im Sinne der Familienzentren von selbigen übernommen und genutzt werden. Derartige Erfahrungen und bestehende Projekt-Strukturen wären sicher vielen potenziellen Trägern von Familienzentren eine willkommene Entscheidungshilfe und Anknüpfungspunkt.

Projektplanung: Informieren und aktivieren für mehr Familien-Bildung

1. Schritt: Ansprache und Einladung

Um das Vertrauen der Eltern zu gewinnen, sollte die Ansprache der Eltern auf dieses Thema und die damit verbundenen Veranstaltungen in der KiTa erfolgen und durch die Leitung der Einrichtung vorgenommen werden.

Je nach sozialer Zusammensetzung der in der KiTa vertretenen Familien schlagen wir zwei Möglichkeiten zur Ansprache der Eltern vor:

- In sozialen Brennpunkt-Kindergärten lohnt sich unserer Meinung nach ein Themenabend (kann auch Teil eines Elternabends sein) mit Einladung an alle Eltern. An einem solchen Themenabend wären Gründe und Ziele der geplanten Informationsveranstaltungen zu erläutern um letztlich zu einer Weitervermittlung der Eltern zu diesen Veranstaltungen zu gelangen.
- Wenn in Einrichtungen mit weniger sozial belasteter Elternschaft nicht ebenfalls eine Mehrheit der Eltern mehr Informationsbedarf signalisiert, spricht die KiTa-Leitung nur diejenigen Eltern an, für die ihrer Meinung nach eine Teilnahme an den Info-Veranstaltungen von Bedeutung wäre.

Unterstützend zur mündlichen Ansprache und Weitervermittlung der Eltern sollte eine schriftliche Informationsbroschüre samt beiliegender Einladung zu den Informationsveranstaltungen entwickelt und den Eltern mitgegeben werden.

2. Schritt: Informationsveranstaltungen

Zwei große inhaltliche Blöcke (jeweils mind. eine Veranstaltung). Ziel: Informieren + aktivieren von Eltern

Die Informationsveranstaltungen sollten zwecks „Niederschwelligkeit“ ortsnah angeboten werden. Um Kosten zu sparen schlagen wir vor, mehrere benachbarte Stadtteile gemeinsam abzudecken. Allerdings geben wir zu bedenken, dass unserer Meinung nach die maximale Teilnehmerzahl 50 nicht überschreiten sollte, damit die Möglichkeit bestehen bleibt, auf einzelne Nachfragen bei den gewiss diskussionswürdigen Themen einzugehen.

Des Weiteren empfehlen wir auf das zunächst geplante Catering bei den Infoveranstaltungen zu verzichten und halten zumindest bei Veranstaltungen für Eltern nicht-türkischer Herkunft einen Dolmetscher für nicht notwendig. Wir raten dringendst, das hierbei eingesparte Geld für eine Ausweitung der Veranstaltungstermine zu nutzen, um möglichst vielen Eltern in kleinen Kursen die Möglichkeit zur Information und Diskussion zu bieten!

Vorträge und Diskussionsrunden sind derart zu gestalten, dass Eltern zum Mitdenken und Mitmachen eingeladen werden:

- Es sind Methoden zu überlegen, um Eltern zu Fragen und Äußerungen ihrer Meinungen und Sorgen bezüglich der Veranstaltungsthemen zu animieren.
- Der Sprachgebrauch bei den Veranstaltungen sollte auf Verständlichkeit seitens der Eltern hin angelegt sein und selbige nicht durch pädagogische „Fachsimpelei“ vor Einmischung in das Thema abschrecken.

Block I (Informieren):

Inhalte/Themen:

- Das deutsche Bildungssystem, der Bildungsauftrag und die dahinter stehenden Ziele und Werte
- Empirische Daten aus Vergleichsstudien zum Verhältnis von Schulleistungen zu sozioökonomischen und -kulturellen Ressourcen)Deutschland als Land mit der größten Bildungsungerechtigkeit)
- Was ist entscheidend für einen erfolgreichen Bildungsweg? Welchen Beitrag können Eltern hierzu leisten? (Überleitung zu Block II) Kooperation mit den Bildungsinstitutionen (s.u.)

Block II (Aktivieren):

Inhalte/Themen:

- Wie unterstützen Eltern ihr Kind? (Pädagogische Leitlinien zur Förderung von kindlicher Wahrnehmung, Motorik, Sprache...)
- Zusammenarbeit mit KiTas und Schulen: Rechte und Pflichten von Eltern/ Mitbestimmung
- Welche außerschulischen Einrichtungen können Eltern bei der Förderung ihrer Kinder unterstützen? Infosystem: Regionale Vereine, Fördereinrichtungen und Organisationen stellen sich vor.

Anlage 5

Planung der Maßnahme 4.4

